

2328/vj



Blätter für Heimatkunde

Herausgegeben vom Historischen Verein für Steiermark

27. Jahrgang

Graz 1953

Heft 4

Max Doblinger — ein Achtziger

Fern von Graz, der Stätte seines Hochschulstudiums und langjährigen beruflichen Wirkens, vollendete Hofrat Dr. Max Doblinger, ehemaliger Direktor des Steiermärkischen Landesarchivs, am 18. September l. J. sein 80. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß entbietet ihm der Historische Verein für Steiermark seine wärmsten Glückwünsche und dankt ihm zugleich für sein erfolgreiches Wirken im Dienste der Heimatforschung.

Doblinger ist gebürtiger Oberösterreicher, hat aber ein halbes Jahrhundert in Graz verbracht — mit einer Unterbrechung während des Ersten Weltkrieges — und hat die steirische Landesgeschichte nicht nur durch seine praktische Tätigkeit als Landesarchivar, sondern auch durch viele wissenschaftliche Beiträge wesentlich gefördert. Das Verzeichnis aller seiner Arbeiten umfaßt bei 150 Titel und trotz seinem hohen Alter ist Doblinger noch immer literarisch tätig. Der Großteil seiner Veröffentlichungen wurzelt in der Steiermark, mit der ihn auch mannigfache Bande der Freundschaft verbinden. Auch durch sein Wirken als Presbyter der Grazer evangelischen Gemeinde und dann durch seine Zugehörigkeit zur akademischen Burschenschaft „Frankonia“ ist Doblinger in der Grünen Mark gut bekannt. (Zur Reformationsgeschichte und zur Geschichte des deutschen Studententums hat er durch mehrere wissenschaftliche Studien wertvolle Bausteine geliefert.) Die furchtbaren Ereignisse des letzten Kriegsjahres 1945 zwangen ihn zwar, in seinem Eigenheim in Aschach an der Donau seinen dauernden Wohnsitz aufzuschlagen, aber die Liebe zur Grünen Mark zieht ihn alljährlich wieder für einige Wochen nach Graz.

In seiner allzu großen Bescheidenheit lehnte und lehnt Doblinger stets alle sogenannten Ehrungen ab; die folgenden Zeilen sollen aber nicht nur eine schon längst fällige Dankeschuld abstaten, sondern auch eine Lücke in der steirischen Historiographie ausfüllen, indem sie das bisherige Wirken Doblingers in gedrängter Kürze festhalten.

Max Doblinger wurde 1873 zu Perg im unteren Mühlviertel geboren und entstammt einer Familie, die ihre Herkunft vom Orte „Dobling“ bei Schärding im Inuviertel ableitet. Die Vorfahren waren Bauern, Weber.

Gastwirte und Kaufleute. Sein Vater hat sich die Mittel zum Studium mit eiserner Energie selbst verdient und hat es zum Rechtsanwalt gebracht. Perg war die erste Stätte seines Wirkens, dann übersiedelte er mit der Familie nach Linz, ließ aber seinen Sohn Max in Ried die Mittelschule besuchen, beziehungsweise beenden. — Nach Absolvierung des Einjährig-Freiwilligen-Militärjahres entschloß sich unser Doblinger, die Fächer Geschichte und Geographie, für die er schon seit seiner Kindheit besondere Vorliebe hatte, zu studieren. Er bezog zu diesem Zweck im Jahre 1895 die Universität Graz, an der seine Lieblingsfächer besonders gepflegt wurden. Unter seinen akademischen Lehrern übten Loserth, Richter und Zwiedineck die stärkste Wirkung auf ihn aus. Von dem besonderen Ernst, mit dem Doblinger sein Studium betrieb, zeugt der Umstand, daß er in den höheren Semestern schon als wissenschaftliche Hilfskraft bei der Historischen Landeskommission für Steiermark, der er später viele Jahre als Mitglied angehören sollte, verwendet werden konnte. Im März 1901 erwarb er das Doktorat mit einer Dissertation über „Reinprecht II. von Walsee“, ging dann im Sommersemester an die Universität Leipzig, um seinen wissenschaftlichen Gesichtskreis zu erweitern, und trat schließlich im Winter 1901 in das Institut für österreichische Geschichtsforschung in Wien als außerordentliches Mitglied ein. Am Institut vertiefte Doblinger seine Kenntnisse in den historischen Hilfswissenschaften und gewann so das Rüstzeug für den von ihm erstrebten Beruf eines Archivars. Damals entstand auch seine wertvolle Studie zur österreichischen Historiographie „Hieronymus Megisers Leben und Werke“. Megiser, ein Schwabe von Geburt, schrieb die erste Kärntner Landesgeschichte und wirkte, nachdem er als Protestant aus Kärnten ausgewiesen worden war, an der Landschaftsschule in Linz. Seine innerösterreichischen und oberösterreichischen Beziehungen zogen Doblinger in gleicher Weise wissenschaftlich an und boten ihm so Gelegenheit, das Thema sozusagen von zwei Seiten gleichzeitig in Angriff zu nehmen. Doblinger wurde dadurch auf das Sachgebiet der Reformationsgeschichte gelenkt, das er später weiter bearbeitete. — Nach erfolgreichem Abschluß der Institutsausbildung erlangte der junge Doktor durch den damaligen Direktor des Landesarchivs in Graz, Joseph von Zahn, zunächst probeweise und bald darauf definitiv eine Archivarstelle an dieser Anstalt. Seitdem (1. Oktober 1903) sind genau fünfzig Jahre verflossen und Doblinger kann somit heuer ein doppeltes Jubiläum begehen!

Bald nach seinem Dienstantritt übernahm Anton Mell die Direktion des Landesarchivs, da Zahn pensioniert wurde. Obzwar Mells wissenschaftliches Interesse auf einem ganz anderen Gebiete als das Doblingers

lag, entwickelte sich zwischen beiden dennoch ein sehr gutes Einvernehmen, das ihnen gegenseitig mannigfache Anregung bot. Noch stärker gestalteten sich Doblingers Beziehungen zu Arnold Luschin von Ebenreuth, der mit der Meisterschaft auf dem Gebiete der österreichischen Reichs- und Rechtsgeschichte eine souveräne Beherrschung der Numismatik verband. Luschin regte Doblinger nicht nur zum Studium der Münzkunde an, sondern wies ihn auch auf deren Zusammenhänge mit den übrigen Geschichtszweigen, insbesondere mit den Hilfswissenschaften hin. Zahlreiche Veröffentlichungen Doblingers auf numismatischem Gebiet, die Jahr für Jahr um weitere vermehrt werden, sind die Frucht dieser Anregungen.

In diesem Zusammenhang seien auch seine Beziehungen zu seinen drei gelehrten Freunden, Julius Strnadt (Oberösterreich), Martin Wutte (Kärnten), Hans Pirchegger (Steiermark) erwähnt, von denen jeder seine ganze Lebensarbeit der Erforschung seiner Heimat gewidmet hat und mit denen Doblinger in ständigem Gedankenaustausch stand. Mit Pirchegger verbindet ihn noch heute innige Freundschaft.

In die Frühzeit seiner Forschungsarbeiten fällt auch seine Studie zur österreichischen Adelsgeschichte „Die Herren von Walsee“ (1906). Sie stellt eine Erweiterung seiner Dissertation dar und ist einem Geschlechte gewidmet, das mit den ersten Habsburgern aus Schwaben nach Österreich kam und in Oberösterreich und Steiermark eine bedeutende Rolle spielte.

Als der Erste Weltkrieg ausbrach, mußte Doblinger als Reserveoffizier sofort an die Front. Er machte die ersten Schlachten auf dem galizischen Kriegsschauplatz mit und wurde am 21. November 1914 bei der heldenmütigen Verteidigung des Karpathenüberganges Lupkow schwer verwundet. Er fiel in russische Kriegsgefangenschaft und wurde bis Transbaikalien gebracht. Daheim hielt man ihn für tot, um so größer war daher die Freude, als er im April 1918 mit einem Invalidentransport heimkehrte. Trotz seiner schweren Kriegsverletzung verrichtete er noch bis zum Kriegsende Dienst beim Militärkommando in Graz.

Ins Landesarchiv zurückgekehrt, nahm Doblinger allmählich auch seine frühere wissenschaftlich-literarische Tätigkeit wieder auf. Zu seinen bisherigen Arbeitsgebieten erschloß er sich nun noch ein neues, die Geschichte des deutschen Studententums.

Im Jahre 1923 übernahm Doblinger nach der Pensionierung Mells die Leitung des Landesarchivs. Während seiner Direktion wurden 1932 die beiden Grazer Archive, das ehemalige Statthaltereiarhiv und das jetzt erweiterte Landesarchiv, zusammengelegt. Räumlich wurde aber zunächst am bisherigen Zustand nichts geändert. Erst nach 1945 wurden

Umbauten durchgeführt, die eine zweckmäßigere Anordnung und Unterbringung der überaus reichen Archivbestände erreichten. Im Jahre 1933 trat Doblinger sechzigjährig in den Ruhestand. Bei seinem Abschied wurden ihm mannigfache Ehrungen zuteil, aber er wehrte sie, wo er nur konnte, ab. Auch als Pensionist war Doblinger ein eifriger Besucher des Landesarchives und ohne Unterlaß setzte er seine Arbeiten fort. Letzteres wurde auch nicht anders, als ihn familiäre Rücksichten während der Luftüberfälle des Zweiten Weltkrieges zwangen, sein Eigenheim in Aschach zu seinem dauernden Wohnsitz zu wählen. „Noch obliegt mir die wissenschaftliche Pflicht“, schrieb er erst vor kurzem dem Verfasser, „längst angefangene Themata zu gutem Ende zu führen, doch ist es vom Schicksal schon viel verlangt, daß es mir das gewährt!“ — Es ist der herzliche Wunsch seiner vielen Freunde von nah und fern, daß es ihm bei voller Gesundheit an einem recht langen und sorgenfreien Lebensabend gelinge! Dr. A. A. Klein

Die Langenbrunnener Hofkapelle im Jahre 1880 und die
 Orgelanschaffung

Die Orgelanschaffung im Jahre 1880

Die Orgelanschaffung im Jahre 1880 ist ein interessantes Kapitel in der Geschichte der Langenbrunnener Hofkapelle. In diesem Jahre wurde eine neue Orgel angeschafft, die die Kapelle in vieler Hinsicht bereicherte. Die Orgel wurde von der Firma ... (Name) aus ... (Ort) geliefert. Sie bestand aus ... (Beschreibung der Orgel). Die Anschaffung dieser Orgel war ein wichtiger Schritt in der Entwicklung der Kapelle. Sie ermöglichte es, eine breitere Palette von Musikstücken zu spielen und die Qualität der Aufführungen zu verbessern. Die Orgel wurde in der Kapelle aufgestellt und ist bis heute ein wichtiger Bestandteil der Einrichtung. Die Orgelanschaffung im Jahre 1880 ist ein Beispiel für die sorgfältige Pflege und Entwicklung der Kapelle durch die Verantwortlichen. Sie zeigt die Bereitschaft, in die Zukunft zu investieren und die Kapelle als ein wichtiges kulturelles Zentrum zu erhalten. Die Orgelanschaffung im Jahre 1880 ist ein wichtiger Teil der Geschichte der Langenbrunnener Hofkapelle und ein Beispiel für die sorgfältige Pflege und Entwicklung der Kapelle durch die Verantwortlichen.

Die Orgelanschaffung im Jahre 1880 ist ein interessantes Kapitel in der Geschichte der Langenbrunnener Hofkapelle. In diesem Jahre wurde eine neue Orgel angeschafft, die die Kapelle in vieler Hinsicht bereicherte. Die Orgel wurde von der Firma ... (Name) aus ... (Ort) geliefert. Sie bestand aus ... (Beschreibung der Orgel). Die Anschaffung dieser Orgel war ein wichtiger Schritt in der Entwicklung der Kapelle. Sie ermöglichte es, eine breitere Palette von Musikstücken zu spielen und die Qualität der Aufführungen zu verbessern. Die Orgel wurde in der Kapelle aufgestellt und ist bis heute ein wichtiger Bestandteil der Einrichtung. Die Orgelanschaffung im Jahre 1880 ist ein Beispiel für die sorgfältige Pflege und Entwicklung der Kapelle durch die Verantwortlichen. Sie zeigt die Bereitschaft, in die Zukunft zu investieren und die Kapelle als ein wichtiges kulturelles Zentrum zu erhalten. Die Orgelanschaffung im Jahre 1880 ist ein wichtiger Teil der Geschichte der Langenbrunnener Hofkapelle und ein Beispiel für die sorgfältige Pflege und Entwicklung der Kapelle durch die Verantwortlichen.